

Die Kreuzzüge, erste Begegnung zwischen Abendland und Islam

E: 10.3.2019

von

Menno Aden

Ausgangspunkt: Der ewige Ost - West – Konflikt.....	3
I. Arabisch – Islamischer Aufstieg zur Weltmacht.....	4
1. Evolutions- und Explosionskrieg.....	4
2. Religionskrieg	5
3. Christlicher Dogmenstreit und islamische Einfachheit	6
II. Islamische Reiche nach Mohammed.....	9
1. Umayyaden und Abbasiden	9
2. Reich der Abbasiden.....	10
3. Fatimiden in Ägypten und Palästina	11
4. Seldschuken.....	11
III. Der christliche Westen	11
1. Unruhe und Aufbruch.....	12
2. Normannen in Sizilien und Süditalien	12
VI. Entstehung des Kreuzzugsgedankens	13
VII. Kreuzfahrerstaaten.....	13
1. Der erste Kreuzzug	13
2. Kreuzfahrerstaaten.....	14
VIII. Der vierte Kreuzzug – Teilung und Wiedervereinigung	16
1. Krieg und Teilung.....	16
2. Fremdherrschaft.....	16
3. Blüte des Kleinstaates: Nicäa – Bonn	17
4. Die Wiedervereinigung.....	18
5. Und nun?	19
Schluss	20
Literatur	22

Zeittafel

1040 Normannen in Süditalien und Sizilien.-

1054: Morgenländisches Schisma. Trennung der lateinischen Kirche des Westens von der griechischen Kirche des Ostens. Der Papst in Rom als Patriarch des lateinischen Westens und Abendlandes und der Patriarch in Konstantinopel als das geistliche Oberhaupt des griechischen Ostens exkommunizierten einander. Die alte Reichskirche, wie sie seit dem römischen Kaiser Konstantin I. bestand, hörte hiermit auf zu existieren.

1066: Normannen erobern England

1071: Türken besiegen bei Manzikert/Armenien das byzantinischer Heer.

1. Kreuzzug	1096 -1099 Eroberung von Jerusalem. 1118: Gründung Templerorden; Kampf gegen die Ungläubigen
2. Kreuzzug	1147 – 1149 Deutsche unter Ks Konrad III und Franzosen unter Kg Ludwig VII wollen Muslims aus dem wieder eroberten Edessa vertreiben. Erfolglos. 1148: Johanniterorden
3. Kreuzzug	1189 - 1192 Sultan Saladin hatte 1187 Jerusalem zurückerobert. Deutscher/Frz/Engl. Versuch der Wiedereroberung scheitert. Christen unter einander zerstritten; sie erhalten Akkon. 1190: Deutsche Bruderschaft zur Krankenpflege in Akkon gegründet. 1198: Umgründung zum Deutschen Ritterordens; 1226: Goldbulle von Rimini
4. Kreuzzug	1204 – 1204 Franzosen zerstören Konstantinopel; Lateinisches Kaiserreich. Teilung des Byzantinischen Reiches 1206: Temudschin wird Dschingis Khan
5. Kreuzzug	1228 – 1229 Ks Friedrich II erhält durch Verhandlung vom ägyptischen Sultan Jerusalem; dieses geht aber schon 1244 wieder verloren. – 1209- 1229: Albigenserkriege 1241: Mongolenschlacht bei Liegnitz
6. Kreuzzug	1248- 1254 Kg Ludwig IX der Heilige versucht Ägypten zu erobern. 1258: Mongolen erobern Damaskus
7. Kreuzzug	1270 Kg Ludwig nach Tunis, wo er stirbt.
1291	Akkon wird von den Mameluken erobert; die christlichen Besitzungen in Palästina werden geräumt.

Ausgangspunkt: Der ewige Ost - West – Konflikt

Der Vater der europäischen Geschichtsschreibung Herodot (um 450 v. Chr.) beginnt seine *Historien* mit der Frage, warum die Hellenen und die Perser gegeneinander Krieg führten. Er sucht die Gründe im Raub der Helena, den Paris aus Troja in (Klein-) Asien zulasten des Menelaos, des Griechen aus Europa, verübt hatte, was zum Trojanischen Krieg geführt habe. Unter gegenseitigen Schuldzuweisungen habe sich dieser Ost-West-Gegensatz bis auf seine des Herodots Zeit der Perserkriege fortgesetzt. Damit war das Muster vorgegeben, nach welchem Europa und Asien auf einander trafen. Kriege, in denen mal die eine, mal die andere Seite den Sieg davontrug. Hin und her, her und hin - praktisch bis heute. 150 Jahre nach Herodot hatte der Westen unter Alexander dem Großen den Osten erobert. Dieser erholte sich unter dem neuen persisches Reich der Sassaniden und traf auf die neue Macht Im Westen Rom. Es kam zu ständigen Kriegen, den Parther- bzw. Perserkriegen. Mal siegte der Osten, mal der Westen. Eine völlig neue Dimension bekam der Ost-West-Konflikt mit dem Blitzkrieg des islamischen Ostens gegen den christlichen Westen. 622 ist das Jahr, in welchem mit der sogenannten Hedschra das Reich des Islam begann, und 732 ist das Jahr, in welchem die bis dahin schier unbesiegbaren Gotteskrieger von Karl Martell, dem Großvater von Karl dem Großen, bei Tours und Portiers am weiteren Vordringen gehindert wurden. Ab dann schlägt das Pendel wieder zurück.

Im Jahre 1099 hatte der Westen im 1. Kreuzzug dem Osten Jerusalem und umliegende Länder abgenommen. Wie die Araber die Perser als östliche Großmacht verdrängt hatten, wurden nun die Araber von den islamisch gewordenen Türken überwältigt. Die Kreuzfahrer kämpften nicht gegen Araber, sondern gegen die Türken. Dieser eroberten Jerusalem 1187 zurück und vernichteten 1453 mit der Eroberung von Konstantinopel auch das Byzantinische Reich. Die Türken rückten vor bis Wien. In einer eigentümlichen Parallelität zu der Schlacht bei Portiers 900 Jahre zuvor wurde diese aus dem Osten vordrängende Macht 1683 in der Schlacht am Kahlenberge bei Wien zurückgeschlagen, und wie damals wurden nun aus Angreifern Angegriffene. Die türkische Macht ging zurück, und 1919 wurde das Türkische Reich von den westlichen Siegermächten zerschlagen und aufgeteilt. Die seitherigen Unruhen im Nahen Osten mit ihrer ausgesprochenen Ablehnung des Westens dürfen dann als der abermalige Pendelschlag wieder zurück gelten.¹

Die 200 Jahre der Kreuzzugszeit mit vielen Siegen/Niederlagen beider Seiten lassen sich also unschwer in das Schema des hin- und herpendelnden Ost-West-Konflikts einordnen. Aber sie ist auch etwas völlig Neues. Die Kreuzzüge waren die westliche/christliche Antwort auf ein Konzept von Krieg und Kriegszielen, welches mit dem arabisch-islamischen Blitzkrieg zur Eroberung der damals bekannten Welt neu in die Geschichte eintrat. Im islamisch/christlichen Gegensatz wird erstmals der Kampf um konkurrierende Weltanschauungen ausgetragen. Das ist im Folgenden auszuführen.

¹ Hierzu : Aden, Menno, in: Deutsche Geschichte, Sonderausgabe 4/ 2018. S. 108 - 128

I. Arabisch – Islamischer Aufstieg zur Weltmacht

1. Evolutions- und Explosionskrieg

Der Blitzkrieg, der die damals bekannte Welt von Indien bis zum Atlantik binnen weniger Jahre dem Islam unterwarf, ist ohne Parallele in der Weltgeschichte.² Als Mohammed 632 starb, waren die bis dahin politisch getrennten arabischen Stämme unter seiner Herrschaft geeint. Der religiöse Führer war zu dem geworden, was die seine Jünger auch von Jesus erhofft hatten, nämlich zum politischen und militärischen Führer seines Volkes zu Macht und Größe.³ Der weitere Aufstieg zur Großmacht geschah unter dem ersten Kalifen⁴, dem Schwiegersohn des Propheten Abu Bekr (reg. 632-634).⁵ Alle sonst bekannten Großreiche entstanden durch eine schrittweise Expansion eines Volkes zulasten seiner Nachbarn. Rom zum Beispiel hatte, gerechnet *ab urbe condita* (753 v. Chr.), fast über 400 Jahre gebraucht, um Italien zu einigen und weitere 300 Jahre, um zu der unter Augustus (31 v. - 14 n. Chr.) erreichten Größe aufzusteigen.

Der Aufstieg eines Volkes zur imperialen Macht wurde stets der besonderen Gunst der von dem Herrschervolk verehrten Gottheit zugeschrieben. Sargon, der Gründer des ersten Großreiches der Geschichte (um 2300 v. Chr.), dankte der Himmelskönigin Ishtar für den Erfolg. Dem Volk Israel hatte Jahwe geholfen, Kanaaniter, Philister, Moabiter usw. aus ihren Wohnsitzen zu vertreiben, um ihm das Land, wo Milch und Honig fließt, zuzuwenden. So hatten auch die Perser erkannt, dass sie unter dem besonderen Schutz ihres Gottes Ahura Mazda standen, wie denn auch die Römer des besonderen Schutzes der von ihr verehrten Gottheit sicher waren. In diesen und anderen Fällen hatte die Gottheit ihrem geliebten Volk bei der Erreichung sehr irdischer Ziele geholfen. Als Gegenleistung hatte sie nur Gehorsam gegenüber ihren Gesetze verlangt, nicht aber Mission und Ausbreitung ihres Kultes. Das Alte Testament kennt keinen Missionsbefehl, sondern erwartet, dass die Menschheit unter den Schlägen des als eine Art Obergeneral vorgestellten Messias (vgl. Micha 5, 14) den Gott der Juden annimmt (Jesaja 55, 5).

In den bis dahin erfolgten Reichsgründungen war der Staat da, bevor er seine Gottheit erkannte. Die Religion entstand mit dem entstehenden Staat. So wuchs das Christentum in einen bestehenden Staat, das Römische Reich, hinein, der diese Religion dann zu

² Nicht einmal der vergleichbare Siegeszug der Mongolen unter Dschingis Khan (um 1160 - wohl 1227) vollzog sich derartig rasch.

³ Apostelgeschichte 1, 6: *Die aber, so zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: HERR, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?*

⁴ Das Wort bedeutet „Stellvertretung, Nachfolge. In Sure 38, 25 wird in diesem Sinne gesagt: ‘Oh David, siehe, wir machten dich zu einem Stellvertreter (*chalifa*) auf Erden; ...“

⁵ Unter dessen Anleitung wird der Koran aus hinterlassenen Aussprüchen des Propheten zusammengestellt. An der Frage von deren Authentizität entzündet sich etwas später der theologische Streit, der zur Spaltung in Sunniten und Schiiten führt.

Staatsreligion machte. Im Islam war es umgekehrt der Start. Das arabische Reich, wuchs in die neu geschaffene Religion hinein. Das Volk und Reich der Araber entstand als Religionsgemeinschaft. Die arabische Expansion geschah nicht schrittweise. Sie war ein Explosionskrieg. Wie aus dem Nichts brach das Volk hervor und überrannte die Welt. Gewiss spielten bei der nun losbrechenden Eroberungswelle auch die Instinkte von *Habe bald und Eilebeute* mit.⁶ Aber der religiöse Eifer stand, soweit wir heute beurteilen können, klar im Vordergrund. Anders ist die fast unglaubliche Kriegsbereitschaft und Schnelligkeit der Araber kaum zu verstehen. Schon 637, nur fünf Jahre nach dem Tode Mohammeds, waren Jerusalem und das Heilige Land erobert. 700 Jahre römischer bzw. byzantinischer Herrschaft in Syrien, Ägypten und Afrika waren zuende. Wahrscheinlich in demselben Jahr wurde in der Schlacht von Kadesia das Reich der Sassaniden entscheidend geschlagen; 642 waren sie ganz vernichtet. 651 hatten die Araber Merw, heute Afghanistan, erreicht. Im Westen waren Nordafrika und Spanien war überrannt worden. Das Königreich der germanischen Westgoten wurde 711 in der Schlacht von Xeres de la Frontera zerstört, und es begann arabisch – islamische Herrschaft in Spanien, die fast 800 Jahre währte und endgültig erst 1492 endete. Die Araber stießen weiter vor, über die Pyrenäen. 100 Jahre nach dem Tode Mohammeds standen die Araber im Herzen Galliens bei Poitiers. Hier wurden sie von Karl Martell 732 besiegt; andernfalls wäre wohl das spätere Abendland schon damals islamisch geworden.

2. Religionskrieg

Christentum und Islam berufen sich in unterschiedlicher Intensität auf den Jahweglauben der alttestamentlichen Erzväter. Der Jahweglauben geht nur Israel an, die Nachkommen Abrahams.⁷ Daher betrieb Israel auch keine Mission. Auch die Heilszusage der Auferstehung von den Toten (vgl. Daniel 12,2) wird nicht allen Menschen zuteil, sondern bleibt auf Israel beschränkt.⁸ Christentum und Islam sind da menschenfreundlicher. Jeder kann sich ohne Rücksicht auf seine Volkszugehörigkeit Hoffnung auf das Paradies machen. Vorausgesetzt allerdings, dass er den richtigen Glauben hat. Für Christen stand außer Frage, dass sie im Alleinbesitz der göttlichen Wahrheit seien. Alle anderen Glaubensformen – man mochte das wie Dante in Bezug auf die ja noch nicht getauften Großen der Antike bedauern – führte in die Hölle oder bestenfalls ins Fegefeuer.⁹ Diese Überzeugung stützte sich auf verschiedene Stellen des Neuen Testaments,¹⁰ und führte zu dem von den christlichen Kirchen bis heute nicht offiziell aufgegebenen Grundsatz *extra ecclesiam non est salus*, dass nur der von der Kirche gelehrt Christus der Weg zum Heil ist. Es war daher konsequent, dass die Redaktoren der Evangelien dem menschenfreundlichen Jesus die Aufforderung an seine Jünger in den Mund legten: *Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur* (Markus 16, 15; ebenso Matthäus 28, 19), denn Gott, will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1. Timotheus,2, 4).

⁶ Goethe, Faust II: EILEBEUTE. So sind wir doch die Ersten hier! HABEBALD. Kein Rabe fliegt so schnell als wir.

⁷ Wie sehr dieser Glaube auch noch heute Israel festhält, vgl. Sand, Shlomo, Die Erfindung des jüdischen Volkes, Ullstein- Verlag, 4. Aufl. 2012,

⁸ Schmidt, aaO, S. 459.

⁹ Vergil, der von Dante verehrte Dichter der römischen Antike, konnte ihn auf seiner in der *Comoedia* beschriebenen Reise daher nur bis an die Grenze des Paradieses begleiten, nicht aber hinein.

¹⁰ Vgl. Johannes 14, 6: **Ich bin** der Weg und die **Wahrheit und das Leben**; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Mohammed sah das ganz genauso, nur mit der Maßgabe, dass der ihm offenbarte Koran die die allein richtige Botschaft Gottes an die Welt sei. Das Paradies winkt daher nur dem gläubigen Muslim. Die Christen, von denen Mohammed alle wesentlichen Anregungen für seinen Koran empfangen hatte,¹¹ waren diesem Missionsauftrag nur halbherzig nachgekommen. Das konnte, so sahen es die Muslime, aber auch gar nicht anders sein. Mehrfach hatte Allah den wahren, seit Ewigkeiten existierenden Koran der in Unglauben und Widerspenstigkeit verstrickten Menschheit überbracht, durch Abraham, Moses und zuletzt noch durch Jesus. Juden und Christen hatten ihn aber nicht rein bewahren können. Die Christen hatten die einzigartige Majestät des einigen und einzigen Gottes in drei unklare Gottespersonen aufgelöst und damit Gottes Würde verkürzt. Die Aufgabe, die geläuterte Botschaft von dem einzigen und alleinigen Gott in die Welt zu tragen, war nun dem Rassulallah, dem Boten Gottes, dem Propheten Mohammed in klarer arabischer Sprache anvertraut worden. Und das unter dem unvergleichlichen und unbezweifelbaren Gotteswort geeinte Volk sollte wahr machen, was eigentlich schon die Erzväter und Jesus gefordert hatten. Der Koran enthält daher mehrere Stellen, die zum Kampf für den Glauben, und zwar mit dem Schwert, auffordern (Sure 2, 212: *Vorgeschrieben ist euch der Kampf*; 245,4, 76 ff).¹²

Mit dem Auftreten des Islam entstand also ein neuer Typ des Krieges. Kriegsziel war nicht (jedenfalls nicht mehr allein) die Erreichung von zeitlichen Zielen wie Gebietsgewinne (Bereicherungskrieg), sondern zur Verbreitung einer Weltanschauung bzw. Religion der aktiven Kriegspartei. Die Kreuzzüge waren darauf die abendländische Antwort. Der Typ des Weltanschauungskrieges tritt immer deutlicher hervor, und spielt eine Rolle, auch wenn er sich dem Typ des Bereicherungskrieges vermischt, wie z.B. im französischen Albigenser-Kreuzzug von 1209/29. Unter diesem Gesichtspunkt sind nicht nur die europäischen Religionskriege zu sehen, sondern auch die für Freiheit, Menschenrechte und Demokratie angezettelten Koalitionskriege Frankreich gegen Europa sowie die Imperialen Krieg Englands und der USA. Bemerkenswert ist daher die im 1. Weltkrieg gegen Deutschland gebrauchte Kreuzzugsmetapher, des Bischofs von London in einer Predigt vom 28.11.1915: *Everyone that puts principle above ease and life itself beyond mere living, is banded in a great crusade to kill Germans.... to save the world,..*

3. Christlicher Dogmenstreit und islamische Einfachheit

Es ist für Christen peinlich, daran erinnert zu werden, wie rasch und durchgreifend die bis zur arabischen Eroberung christlichen Völker des Vorderen Orients das Christentum zugunsten des Islam aufgaben. Ähnliches spielte sich allerdings auch in vormaligen persischen Reich ab. Die Bevölkerung des Iran wurde islamisiert, obwohl Persien eine hoch entwickelte, auf Zarathustra zurückgehende Religion hatte. Es wurde daher gelegentlich festgestellt, dass der Islam eigentlich eine Sekte oder Spielart des Christentums ist. Es ist letztlich eine Frage der Definition von Sekte, ob man die früher häufiger gehörte Behauptung aufrechterhalten will, dass der Islam eigentlich nur eine Sekte oder Spielart des Christentums sei. Zweifellos hat Mohammed neben anderen Quellen ganz wesentlich aus jüdischen und vor allem christlichen Quellen geschöpft. Jesus und andere Personennamen aus dem alten und neuen Testament sind die häufigsten Personennamen die im Koran vorkommen. Bezieht man sich auf das

¹¹ Sure 3, 78: Wir glauben an Allah und an was gegeben war Moses und Jesus....

¹² 1. Timotheus 6, 12: *kämpfe den guten Kampf des Glaubens*, meint erkennbar den geistlichen Kampf

Register der Koranübersetzung von Henning, so kommen typisch arabische Personennamen im Koran fast nicht vor. Jedenfalls wird man sagen dürfen: Wenn die abstruse Religion in dem Mormonen sich noch als christliche Sekte ausgibt, dann ist der Islam eine nicht einmal besonders befremdliche Spielart des orthodoxen Christentums.

Der Koran umfasst 114 Suren von sehr unterschiedlicher Länge und unterschiedlichem Inhalt, aber durch den ganzen Koran zieht sich der eine rote: Gott ist groß und Gott ist einer. Der Koran beginnt in der ersten Sure mit dem Anruf: *Lob sei Allah im Weltenherrs, Dem Erbarmer, dem Barmherzigen, dem König am Tag des Gerichts*. Am Ende in der 112. Sure heißt es: *Sprich: Er ist der eine Gott, der ewige Gott; er zeugt nicht und wird nicht gezeugt, und keiner ist ihm gleich.*¹³ Aus dem Bekenntnis zu einem unbedingten Monotheismus folgen im Grunde alle weiteren Glaubensanweisungen und die wenigen Androhungen des Höllenfeuers sowie die nicht ganz so häufigen Verheißungen des Paradieses. In diesem einen Punkt wurzeln letztlich alle Unterschiede zwischen Christentum und Islam. Alle Unterschiede der Lehre und der Glaubenspraxis sind letztlich sekundär. Im Grunde gibt es nur einen einzigen theologischen Unterschied zwischen Islam und Christentum – nämlich das Gottesbild.

Auch Christen vertreten den Monotheismus. Das Nicaeno – Konstantinopolitanische Bekenntnis von 325 bzw. 451, welches zu den großen Kirchenfesten, besonders zu Pfingsten, noch vollständig vorgetragen wird, beginnt mit den Worten:

Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und unsichtbare Welt

Bis hierher stimmen Christen und Muslime überein. Unterschiede entstehen erst aufgrund der folgenden Glaubensaussagen des Nicänums

Und an den einen Herrn Jesus Christus
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit
Gott von Gott
Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott
gezeugt nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater,
ihn ist alles geschaffen.

In diesen Worten sieht der Koran eine Verkürzung der einzigartigen Majestät Gottes. Niemand sei gottgleich, auch nicht Jesus, der im übrigen als durchaus als von Gott bestellter Prophet anerkannt wird. Der Koran und die Hadithen, also die dem Mohammed zugeschriebenen nicht kanonischen Aussprüche, wiederholen immer wieder, dass Mohammed nur ein Mensch ist ohne göttliche Attribute, welcher daher wie andere Menschen der Gnade Gottes bedarf, um das Himmelreich zu erben. Allerdings wird in der späteren Hagiographie Mohammed als der

¹³ Übersetzung von Max Henning

Liebling Allahs in einer Weise herausgestellt, die von einer Vergöttlichung des Propheten kaum zu unterscheiden ist.¹⁴

Nach christlicher Auffassung aber ist in Jesus Christus Gott selbst auf die Welt gekommen, um die aufgrund der Erbsünden der Hölle entgegen wankenden Menschen zu erlösen und sie für das Himmelreich zu gewinnen. Dieses hat der Gott Mensch dadurch bezeugt, dass er sich *als wahrer Gott vom wahren Gott* freiwillig zu Sühne der von den Menschen begangenen Sünden kreuzigen ließ. Das wird durch die Worte des Nicänums ausgedrückt

Für uns Menschen und zu unserem Heil
Ist er vom Himmel gekommen

Hier entsteht ein weiterer Unterschied zum Islam. Mohammed, rassull-allah, der Bote Gottes, kommt nicht, um die Menschen zu erlösen, denn die Sünde ist dem Menschen nicht wesenseigen (Nagel S.29, 30). Er will die Menschen mit dem im Koran offenbarten Wort Gottes auf den richtigen Weg zu führen, an dessen Ende *der Erbarmer, der Barmherzige, der König am Tag des Gerichts* über die Menschen befinden wird, ob sie zur Hölle fahren oder zum Paradies emporsteigen.

Das Nicänum bekennt noch eine dritte Gottesperson,

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater (und dem Sohn)¹⁵ hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,

Diese Gottesperson ist dem Koran ebenso unverständlich, wie übrigens auch den meisten Christen.¹⁶ Das Schlussbekenntnis zu der einen, heiligen, christlichen/katholischen und apostolischen Kirche, und zur Taufe zur Vergebung der Sünden ist ebenfalls für den Muslim nicht nötig, denn es gibt keine islamische Kirche und auch die für den Christen zwingende Taufe als Aufnahmeritus in die Glaubensgemeinschaft ist Muslimen nicht bekannt.

Erst der letzte Satz des Nicänums ist für Christen und Muslime wieder gleichermaßen akzeptabel. Und dieser ist eigentlich der entscheidende, denn ohne einen wie immer ausgestalteten Glauben an ein eben in der kommenden Welt, ist eine Religion vermutlich sinnlos.

Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt.

Schon diese sehr überschlägige Gegenüberstellung zeigt, dass das Christentum eine relativ komplizierte Religion ist, Und dass der Koran dagegen eine sehr einfache Billigung verkündet.

¹⁴ Nagel. Tilman, Allahs Liebling aaO

¹⁵ Dieses filioque wurde von der lateinischen Kirche gefordert; die Ostkirche lehnt es ab.

¹⁶ Aden, Reformation, S. 105

Das hatte und hat noch erhebliche Auswirkungen auf die Attraktivität und die Verbreitungsgeschwindigkeit bzw. Missionserfolge beider Religionen.

II. Islamische Reiche nach Mohammed

1. Umayyaden und Abbasiden

Uthman der dritte Kalif wurde 656 ermordet.¹⁷ Nun wurde Ali Schwiegersohn des Propheten, zum neuen Kalifen gewählt.¹⁸ Anhänger des Uthman erkannten die Wahl aber nicht an und wählten Muawija zum Kalifen. Auch Ali wurde ermordet (661) und Muawija konnte seine Herrschaft festigen und die Dynastie der Umayyaden begründen. Doch die Anhänger Alis wollten ihn nicht anerkennen. Das führte zum Schisma zwischen Sunniten (= Anhänger Muawijas) und Schiiten (=Anhänger Alis).¹⁹ 749 ließ sich Abu 'l-Abbas, ein Nachkomme von Abbas, dem Onkel des Propheten Mohammed, zum Kalifen ausrufen und begründete damit die Dynastie der Abbasiden. Der Kampf gegen die Umayyaden führte in einem Massaker, dem als einziger Abdurrahman nach Spanien entkam. Dort gründete er die Umayyadenherrschaft als Emirat von Córdoba gründete, welches bis 1031 Bestand hatte.



Unter dem Abdurrahman trennte sich Spanien vom Gesamtreich und blieb auch unter seinen Nachfolgern vom arabischen Gesamtreich getrennt. Das Kalifat von Cordoba nahm einen

¹⁷ Zur frühen Geschichte, Nagel S. 26 ff.

¹⁸ Abū l-Hasan 'Alī ibn Abī Tālib (um 600 - 661) war der erste männliche Anhänger Mohammeds und heiratete dessen Tochter Fatima. Nach dem Tode des Propheten im Jahre 632 war er von 656 bis 661 Kalif. Für die Schiiten, war 'Alī der rechtmäßige Nachfolger Mohammeds, die Sunniten dagegen meinen, dass Mohammeds Schwiegervater Abū Bakr den größeren Anspruch darauf hatte.

¹⁹ Ausführlich Nagel, Theologie S.56 ff

großen Aufschwung in Wirtschaft und Kultur. Es wurde praktisch die ganze iberische Halbinsel unterworfen. Ab 1002 zerfiel das Kalifat von Cordoba. Das führte zur schrittweise Rückeroberung (Reconquista) durch die nach Norden ausgewichenen Reste der Goten.

2. Reich der Abbasiden



Reich der Abbasiden um 850

Das Reich der Abbasiden erlebte eine einzigartige wirtschaftliche Expansion und kulturelle Blüte.²⁰ Völkisch handelte es sich um eine Metamorphose des persischen Sassanidenreiches. Unter Harun ar-Raschīd (786–809) erreichte die Entwicklung ihren Höhepunkt. Als Kalif wurde er später verklärt als Erinnerung an die große Zeit des arabisch-persischen Reiches – ähnlich wie König Salomo bei den Juden, Kaiser Barbarossa bei uns und Königin Victoria bei den Engländern. Die Mameluken, die eine ähnlich Rolle spielten wie die germanischen Heerführer am Ende der römischen Antike, rissen die Macht an sich.²¹ Nach der Eroberung und Zerstörung Bagdads 1258 durch die Mongolen unter Hülegü (um 1217 – 1265), dem Enkel Dschingis Khans, und der Hinrichtung des Kalifen, erlosch das Kalifat. Der von Späteren geführte Titel Kalif wurde zum inhaltslosen Ehrentitel, vergleichbar dem Titel des Königs von Jerusalem, der noch in der großen Titulatur von Kaiser Franz Joseph auftaucht.

²⁰ 1001 Nacht. Wahrscheinlich im 8. Jahrhundert, entstand die Übersetzung aus dem Persischen ins Arabische, *Alf Layla (Tausend Nächte)*. Dies geschah wahrscheinlich in Mesopotamien, dem alten Zentrum des Sassanidenreiches und Ort der neuen Hauptstadt Bagdad, Sitz der Kalifen. Dabei wurde das Werk zugleich „islamisiert“, das heißt mit islamischen Formeln und Zitaten angereichert.

²¹ Diese waren oft türkische oder balkanischer Herkunft. Von den Abbasidenkalifen als Machtfaktor institutionalisiert, nutzten sie ihre dominierende Stellung als Heerführer und Königsmacher ab dem 9. Jahrhundert nicht selten, um eigene Reiche zu begründen. Die beiden bedeutendsten dieser Reiche waren das zeitweise fast ganz Indien beherrschende Sultanat von Delhi (1206–1526) und das ägyptische Sultanat. Letzteres wurde 1517 von den Osmanen unterworfen.

3. Fatimiden in Ägypten und Palästina

Die Fatimiden herrschten von 909 bis 1171 im Maghreb und Ägypten sowie in Syrien.²² Abdallah al-Mahdi (910–934) hatte das Reich der Fatimiden begründet. Dieser führte seine Abstammung auf die Prophetentochter Fatima zurück, weshalb seine Dynastie als Fatimiden bezeichnet wird. Kairo wurde 969 als Hauptstadt gegründet. 978 wurden Palästina einschließlich Jerusalems und Syrien erobert. Im 11. Jahrhundert war das Reich der Fatimiden die größte Wirtschaftsmacht im Islam. Die anfangs tolerante Religionspolitik gegenüber Nichtmuslimen wurde ab etwa 1000 aufgegeben. 1009 wurde Grabeskirche in Jerusalem zerstört.²³

4. Seldschuken

Syrien und Palästina nebst Jerusalem gingen 1076 fast kampflos an die Seldschuken verloren. 1098 konnten die Fatimiden Jerusalem aber zurück erobern, und zwar auch weil die Seldschuken im Norden durch das vordringende Heer der Kreuzfahrer abgelenkt und geschwächt war. Die Kreuzfahrer eroberten Jerusalem also nicht von den Arabern, sondern von den seldschukischen Türken.

Die Seldschuken waren ein Zweig türkischen Stammesverbands. Namensgeber der Dynastie war Seldschuk (um 1000). Gegen Ende des 10. Jahrhunderts trat Seldschuk mit seinen Leuten zum Islam über. Die Seldschuken eroberten Bagdad (1040) und unterwarfen große Teile Persiens und 1055 den Irak. Alp Arslan (1063–1072) führte das Reich der Seldschuken zum Höhepunkt. Alp Arslan war es ebenfalls, der 1071 in der Schlacht von Manzikert das Byzantinische Reich besiegte und damit die türkische Besiedlung Anatoliens einleitete. Zwischen 1071 und 1243 wanderten bis zu einer Million Türken in Anatolien ein. Die Landnahme Anatoliens durch die Seldschuken im 11. Jahrhundert bildete den Gipfel der massiven Wanderungen der türkischen Völker, die ab dem 8. Jahrhundert erfolgten. 1092 brachen bald Thronkämpfe aus. Im 11. Jahrhundert entstand in Anatolien – mit der Hauptstadt Konya – *das Sultanat der anatolischen Seldschuken*. Dieses ging ab 1300 im Machtbereich der (türkischen) Osmanen auf.

III. Der christliche Westen

²² Die Ismailiten bilden eine Religionsgemeinschaft im schiitischen Islam, die im 8. Jahrhundert als Ergebnis einer Spaltung der Imamiten-Schia hervorgegangen ist. Nach der aus dieser Spaltung ebenfalls hervorgegangenen Zwölfer-Schia stellen die Ismailiten heute mit etwas mehr als 20 Millionen Anhängern die zweitgrößte schiitische Glaubenskonfession. Bedeutung erlangte diese Schia durch das von ihr begründete Kalifat der Fatimiden in Nordafrika und Ägypten; dem einzigen in der Geschichte des Islams, das aus dem Schiitentum hervorgegangen ist. Dieses Kalifat wurde 910 proklamiert und beanspruchte die Herrschaft über die gesamte muslimische Welt (in Konkurrenz zum sunnitischen Kalifat der Abbasiden. Beendet wurde das Fatimiden-Kalifat im Jahr 1171 durch Saladin (1137- 1193), Gründer der Dynastie der Ayyubiden, Eroberer von Jerusalem 1187. Dieser war ab 1171 Sultan von Ägypten und dann von Syrien.

²³ Im Jahre 325 soll Helena, der Mutter des Kaisers Konstantin, in Jerusalem die Stätten von Tod und Auferstehung Jesu Christi unter einem römischen Tempel aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. aufgefunden haben. An dieser Stelle wurde die Kirche errichtet.

1. Unruhe und Aufbruch

Die in der Völkerwanderung von Osten auf das Römische Reich drängenden germanischen Stämme hatten verschiedene zum Teil kurzlebige Staaten gegründet. Insgesamt war die Völkerwanderung mit der Gründung des Frankenreiches zu Ende gegangen. Wie die Gründe der Völkerwanderung letztlich nicht ganz zu erklären sind, so ist auch dieser Rückwanderungsprozess in Richtung Osten nicht eindeutig zu begründen. Infolge der politischen Stabilisierung im und durch das Frankenreich scheint die Bevölkerung gewachsen zu sein und damit der Bedarf an neuen Grund und Boden. Das verhältnismäßig strenge germanische Erbrecht, wonach nur der erst geborene Sohn in das Erbe eintritt, die nachgeborenen aber leer ausgehen, kann mit anderen Faktoren daran zusammengewirkt haben, dass nun die Wiederaneignung der in der Völkerwanderung verloren gegangenen Gebiete beginnt. Um das Jahr 800 waren im Frankenreich die Besitzverhältnisse an Grund und Boden im Wesentlichen abgesteckt. Wer Neues erwerben wollte, musste hinaus. Ostfranken, Deutschland, war insofern in einer glücklichen Lage, als sich nach Osten große Gebiete auftaten, die noch von Heiden bewohnt waren, gegen die man mit der Begründung, die oft ein Vorwand war, Krieg führen und deren Land man mit dem doppelten Recht des Siegers und des Christen an sich nehmen konnte. Ein wichtiger Faktor war aber zweifellos auch die Vorstellung, dass den Heiden jenseits der Ostgrenze des fränkischen Reiches (das war zur Zeit Karls des Großen etwa die Weser) das Christentum nicht noch verkündet war. Man täte den Handelnden Personen Unrecht, wenn man ihren christlichen Missionseifern einfach leugnete. Es gab zweifellos sehr viel innerliche Begeisterung für die Weitertragung der christlichen Religion, die oft entbehrungsreich Arbeit der Mönchsorden belegt das. Aber es wäre naiv, eigensüchtige Motive nicht auch in Anschlag zu bringen. Magdeburg wurde gegründet (805 erstmals urkundlich erwähnt), 928/9 entstand bei Meißen eine Burg, aus welcher später die Mark Meißen entstand. Seit 856 entstand aus dem heutigen Niederösterreich die *Marcha orientalis* – Ostmark, die Keimzelle des späteren Österreich usw. Das dürfte auch die Tatsache erklären, dass Deutsche insgesamt keine bedeutende Rolle bei den Kreuzzügen spielten. Der deutsche Widerhall auf die Kreuzzugsaufrufe blieb eher gering.²⁴

2. Normannen in Sizilien und Süditalien

Der Weg nach Osten war den Westfranken, den Franzosen, versperrt. Herzog Wilhelm der Normandie griff nach Norden und eroberte 1066 in der Schlacht bei Hastings England. Noch weiter nördlich wurde um dieselbe Zeit Island entdeckt und besiedelt. Aber insbesondere der Süden bot Mutigen und Abenteurern Chancen. In Spanien begann die langsame Zurückdrängung der Araber, und Süditalien und Sizilien waren nach dem Rückzug der Byzantiner fast herrenlos. Das führte zur Gründung normannischer Fürstentümer, wobei die Söhne des Tankred von Hauteville (980 – 1041), der bekannteste war Robert Guiscard (1015 – 1085),²⁵ eine herausragende Rolle spielten. Sizilien war 830 (Eroberung von Palermo) den Byzantinern entrissen worden und stand seither unter Herrschaft der Ungläubigen. Aber auch der Orient, der schon in der Antike als Brunnquell des Reichtums gegolten hatte, kam in den Blick. Wer die Heiden dort vertreiben würde, konnte auf zeitlichen und ewigen Gewinn hoffen.

²⁴ Runciman, Bd I, 3. Buch, 2. Kapitel

²⁵ vgl. das gleichnamige Schauspiel von Heinrich v. Kleist

VI. Entstehung des Kreuzzugsgedankens

Als Almansur, der als Kalif von Cordoba praktisch ganz Spanien beherrscht hatte, 1002 starb, war die Zeit der Reconquista gekommen. Papst Alexander II. (reg. 1061 – 1073) versprach allen, die für das Kreuz in Spanien kämpften, Vergebung ihrer Sünden. Viele Franzosen folgten dem Aufruf. Toledo, die alte Hauptstadt der Goten war 1085 wieder in christlicher Hand. In der Schlacht von Manzikert (1071) war das byzantinische Kaiserreich an den Rand des Untergangs gekommen. Der griechische Kaiser stand zwischen den Fronten. Im Westen bedrohte in Robert Guiscard, der Konstantinopel erobern wollte, im Osten bedrohten ihn die muslimischen Türken. Diese hatten bald ganz Kleinasien erobert. Der Tod des türkischen Heerführers Melik (1092) rettete das Reich, da die türkischen Erfolge im Streit der Erben wieder verloren gingen. Aber die Gefahr war nicht gebannt. Kaiser Alexios von Byzanz (1048 – 1118) wollte nicht nur verlorene Gebiete zurückzuholen, sondern die Türken ein für allemal vernichten. Er wandte sich nicht an einen einzelnen westlichen Herrscher. Er wollte die Kraft religiöser Antriebe nutzen, und das ging am besten mit dem Papst. Das war Urban II. Dieser war soeben aus dem langen schon unter Papst Gregor VII begonnenen Streit mit dem Kaiser und dem französischen König halb und halb als Sieger hervorgegangen, sodass er sich in Rom frei bewegen und Messe lesen konnte. Der Gegenpapst Clemens III. war an den Rand gedrückt. Völlig gesichert war seine Stellung aber noch nicht.

Es fügte sich daher sehr günstig, dass Urban II das große, ganz Europa erfassende Aufgabe gegenüberstand, die immer bedrohlicher werdenden ungläubigen Türken zu bekämpfen. Das war ein Projekt, welches bereits Papst Gregor VII angestoßen hatte. Gedanke eines Glaubenskrieges der Christen gegen die Muslime war an sich nichts Neues. *Was bisher fehlte, war ein großes Ziel und ein gemeinsamer Entschluss* (Joh. Haller). Es war der Kairos und die glückliche Hand des Papstes, dass er die Große Aufgabe sah. In einer bedeutenden Rede am 18. (oder 27.) November 1095 forderte Urban, der aus Frankreich stammte, dessen Rede also auch ohne Übersetzung verstanden werden konnte, einen gemeinsamen Kriegszug zur Wiedergewinnung des Heiligen Landes. Urban II. forderte, die dort ansässigen Muslime zu vertreiben und in Jerusalem die den Christen heiligen Stätten in Besitz zu nehmen. Der Widerhall war gewaltig. Der nach dem König mächtigste Fürst Frankreichs, Graf Raimund von Toulouse, gelobte den Kreuzzug. Weitere Fürsten aus Frankreich schlossen sich an. Deutsche spiel hier noch keine Rolle. Als irdisches Entgelt sollten die Glaubenskämpfer Ländereien in Besitz nehmen, die sie erobern würden.

VII. Kreuzfahrerstaaten

1. Der erste Kreuzzug

Als die verschiedenen Kreuzfahrerheere Ende 1096 die byzantinische Hauptstadt Konstantinopel erreichten, gab es Probleme.²⁶ Die Byzantiner hatten auf Söldner aus Europa gehofft, nicht auf eine auf eine undisziplinierte Menge von Frommen und Glücksrittern. In jedem Falle begegnete man den abendländischen Brüdern mit tiefstem Misstrauen²⁷ Im Frühjahr 1097 wurde Nikaia erobert und dem Kaiser Byzantinern überlassen. Nach schweren

²⁶ Zum Verlauf im Einzelnen: Runciman Bd. I 3.- 5. Buch; Maalouf

²⁷ Ostrogorsky, S. 298f

Kämpfen, unter anderem bei der Einnahme Antiochias, endete dieser Kreuzzug mit der Eroberung Jerusalems im Juli 1099. Dabei sollen etwa 3000 Einwohner umgekommen sein. Byzanz hatte zwar Teile Kleinasiens zurückgewonnen, stand aber der Errichtung von Staaten im Heiligen Land, die von Byzanz unabhängig waren, jedoch mit Misstrauen gegenüber, was bald schon zu Kämpfen mit dem Fürstentum Antiochia führte.

Anstatt von den Kreuzzügen sollte besser von dem einen Kreuzzug, dem ersten, die Rede sein. Die folgenden waren nur Fortsetzungen oder nach der Rückeroberung durch die Muslime (1187) Versuche, Jerusalem ein zweites Mal an sich zu bringen, was nur Kaiser Friedrich II. für kurze Zeit gelang. Der erste war der entscheidende Kriegszug. Nach vielen Mühen und Niederlagen waren seine Teilnehmer endlich vor Jerusalem angelangt. Die Kampfstärke der Kreuzritter betrug etwa 12.000 Mann Fußvolk und 1200 Rittern. Um die Mittagsstunde des 14. Juli 1099 gelang es, eine Brücke vom Belagerungsturm zum Mauerrand hinüber zu schlagen; zwei flämische Ritter waren die ersten, denen Gottfried von Bouillon bald selbst folgte. Nach so vielen Leiden und Entbehrungen waren die Kreuzfahrer völlig von Sinnen über einen so großen Sieg rund asten wie die Besessenen durch Straßen, Häuser und Moscheen und machten unterschiedslos jeden nieder, der ihnen in den Weg kam. Das Blutbad von Jerusalem machte auf die ganze Welt einen tiefen Eindruck.²⁸ Niemand kann sagen, wie viele Opfer es forderte. Eine arabische Quelle spricht von mehr als 70.000 Menschen.²⁹ Das dürfte übertrieben sein. Eine andere arabische Quelle spricht nur von vielen Menschen. Heutige Schätzungen gehen etwas 3000 ob von aus. In jedem Fall war dieser Blutbad der Beweis eines christlichen Fanatismus, der den Fanatismus des Islam neu entfacht. Maalouf (S. 119) *Le sac de Jérusalem, point de départ d'une hostilité millénaire entre l'Islam et l'Occident - die Plünderung Jerusalems wurde zum Ausgangspunkt einer tausendjährigen Feindschaft zwischen Islam und Abendland.*

2. Kreuzfahrerstaaten

Infolge des christlichen Sieges wurde das so genannte Königreich Jerusalem eingerichtet, welches in den darauf folgenden 50 Jahren innenpolitisch einigermaßen stabil und außenpolitisch einigermaßen gesichert war. Der Höhepunkt war um 1150 erreicht. Das Königreich umfasste etwa den Gebietsstand des heutigen Israel einschließlich des Libanon. Neben dem Königreich Jerusalem existierten nun die Fürstentümer Antiochia und Edessa, so dass der gesamte Küstenstrich vom Taurus und bis zum Sinai in christlicher Hand war. Garant für das Überleben der christlichen Staaten war die Uneinigkeit auf der muslimischen Seite. Nachdem es Saladin (1137 – 1193) gelungen war, die muslimischen Kräfte zu bündeln, war das Schicksal der Kreuzfahrer Staaten besiegelt. Ab Mitte des Jahrhunderts ging es rasch bergab. 1187 fiel Jerusalem in die Hände von Saladin. Anders als die Kreuzritter 88 Jahre zuvor, verzichtete er auf ein Blutbad, was zu dem Bild des edlen Muslim beitrug, welche z.B. von Lessing in *Nathan der Weise* nachgezeichnet wurde.

Die Kreuzfahrerstaaten dem Bevölkerungsdruck der Muslime auf die Dauer nicht gewachsen. Es waren wohl niemals mehr als eintausend Barone und Ritter im Königreich Jerusalem

²⁸ Runciman, Bd I, S. 273 f

²⁹ Ibn Al-Athir, zitiert bei Maalouf, S. 69: *La population de la ville sainte fut passée au fil de l'épée, et les Franj massacrèrent les musulmans pendant une semaine. Dans la mosquée al-Aqsa ils tuèrent plus de soixante-dix mille personnes.*

ansässig.³⁰ Im Grunde handelte es sich um ein Kolonialregime, wo eine kleine fremdstämmige Minderheit im Alleinbesitz der staatlichen Machtmittel war. Spätere Beispiele der Kolonialgeschichte wie Niederländisch – Indien, Britisch - Indien oder Französisch - Indochina zeigen, wie kurzlebig solche Herrschaften sind. Das Verhältnis zwischen der abendländischen Herrschicht und den morgenländischen Christen sowie den Muslimen war aber von einer grundsätzlichen Toleranz geprägt, welche auf westlichen Pilger auf Unverständnis stieß.



Am 4. Juli 1187 fiel Jerusalem in der Schlacht bei Hattin in die Hände Saladins. Die fränkischen Streitkräfte wurden fast völlig aufgerieben, die überlebenden Ordensritter wurden von Saladins Soldaten massakriert. Saladin übernahm fast ohne Widerstand das gesamte Königreich, mit Ausnahme der Hafenstadt Tyrus. Die nachfolgenden Kreuzzüge, die diese Entwicklung umkehren sollten, hatten keinen Erfolg.

³⁰ Runciman Bd. II, S. 281: Die Zahl der nicht kämpfenden Verwandten, Frauen usw. dürfte kaum viel mehr als ein weiteres Tausend betragen haben.

VIII. Der vierte Kreuzzug – Teilung und Wiedervereinigung

1. Krieg und Teilung

Die Wiedervereinigung des Byzantinischen Reiches im Jahre 1261 nach einer fast 50-jährigen Reichsteilung infolge des Vierten Kreuzzuges weist einige Parallelen zur deutschen Geschichte von Trennung und Wiedervereinigung auf, die gewisse Schlussfolgerungen für die heutige deutsche Situation zulassen, ja sogar Warnungen.

Am 12. 4. 1204 erstürmten die, zumeist aus dem Französischen stammenden Teilnehmer des Vierten Kreuzzuges Konstantinopel. Die Stadt des christlichen Kaisers wurde in einer Weise geplündert, wie sie in der Geschichte nicht ihresgleichen hat (Runciman, Geschichte der Kreuzzüge, München 1960, Bd. III, Seite 127). Die kostbarsten Schätze dieses einzigartigen Kulturzentrums wurden unter die Eroberer vertan, zum Teil in barbarischer Weise vernichtet (Ostrogorsky, Geschichte des byzantinischen Staates, 3. Auflage 1963, Seite 345). Es wurde nun ins Werk gesetzt, was im März 1204 vor den Toren der Stadt von den künftigen Siegern vereinbart worden war (man denkt an die Konferenz von Jalta): Das Byzantinische Reich wird geteilt! Selten ist in der Geschichte planmäßiger verfahren worden (Ostrogorsky, Seite 349). Wie das Reichsterritorium wurde auch die Hauptstadt Konstantinopel geteilt. Die Hauptsiegermacht, Venedig, **welche diese Aktion mit Geld, Schiffen und 40.000 Mann Soldaten unterstützt hatte**, erhielt wie bei der Teilung des Reichsterritoriums selbst auch hier drei Achtel des Gewinns, den Rest teilten sich die Abenteurer aus dem Abendland, welche sich, unter nomineller Anerkennung einer Reichseinheit, unter dem neu gewählten lateinischen Kaiser, Graf Balduin von Flandern, verschieden große Stücke des Reiches herauszulösen und Separatstaaten gründeten.

Die griechische Bevölkerung ertrug die Fremdherrschaft nur mit äußerstem Widerwillen. Eine nicht geringe Zahl der Führungsschicht flüchtete in den von den Abendländern, die ihr vorgegebenes Kriegsziel ganz aus den Augen verloren hatten, nicht besetzten Teil des Reiches, in das der Hauptstadt gegenüberliegende Kleinasien, und dort in die Provinzstadt Nicäa.

2. Fremdherrschaft

Der Jubel im Abendland über den Untergang dieses Staates, war groß und allgemein. Dieser nannte sich zwar christlich. Er war sogar von seiner im Vergleich zu dem abendländischen Christentum vertiefteren und ernsthafteren Christlichkeit überzeugt. Aber aus Sicht der Westmächte zeigte sich die Gottlosigkeit dieses Staates schon darin, dass er sich nicht der Autorität des Papstes unterwerfen wollte. Dieser Jubel mochte der Genugtuung entsprochen haben, die nach der deutschen Niederlage im Zweiten Weltkrieg bei den Siegerstaaten bestand. Auch die zwei gegen Deutschland durchgeführten Kriege waren in den Augen unserer Gegner Kreuzzüge. Auch Papst Innozenz III., einer der Hauptförderer des Kreuzzuges, war zunächst sehr befriedigt. Nun würde der Weg der Christen in das Heilige Land frei sein, und in der Hochstimmung schienen viele dringende Probleme gelöst. So glaubten auch nach 1945 viele Staatsmänner im Westen, das Zeitalter für Freiheit und Demokratie sei angebrochen. Dabei verschloss man aber doch nur die Augen vor den Dingen, die man schon lange hätte sehen müssen aber nicht hatte sehen wollte.

Es kamen aber dann Bericht über die Schändlichkeiten, mit denen die Franken, welche zur Befreiung des Heiligen Grabes aufgebrochen waren, die Ideale des Kreuzzuges besudelt hatten. Die Verbündeten, mit denen man die gottlose Stadt erobert hatte gerieten selbst ins Zwielflicht. Der Papst erfuhr mit Entsetzen von den gotteslästerlichen und blutrünstigen Szenen, die sich im griechisch-christlichen Konstantinopel nach der Eroberung durch die römisch – christlichen Abendländer abgespielt hatten (Runciman, Seite 132). Es habe niemals ein größeres Verbrechen an der Menschheit gegeben als den Vierten Kreuzzug, meint dieser englische Historiker. Die spanische Eroberung Südamerikas weist freilich ähnliche Szenen auf, und die Rasereien, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung im Osten ergaben, führten bei einigen westlichen Politikern ebenfalls zu der Frage, ob man wohl die richtigen Verbündeten bei der Verfolgung seiner Ziele gehabt habe.

Das lateinische Kaiserreich, der Besatzungsstaat auf byzantinischen Boden, hatte binnen kürzester Zeit moralisch und auch ökonomisch abgewirtschaftet. Schon wenige Jahre nach seiner Gründung war seiner Macht bis auf den Grund erschüttert (Ostrogorsky, Seite 353). Ob ein Vergleich mit der Entwicklung in der DDR erlaubt ist, mag fraglich sein. Aber auch hier war im Juni Aufstand von 1953 das Fundament des kaum gegründeten Staates erschüttert und das Ansehen seiner Führungsschicht nachhaltig beschädigt.

3. Blüte des Kleinstaates: Nicäa – Bonn

Nicäa, die Stadt des ersten Konzils der Kirche im Jahre 325, und auch des letzten allgemeinen anerkannten im Jahre 787, wurde, wohl aus ähnlichen Gründen wie später einmal Bonn am Rhein, zum Sitz der Regierung des frei gebliebenen Reichsteils. Die Stadt hatte eine gewisse Tradition. Sie lag nicht zu weit ab von den Zentren der damaligen Welt und konnte doch, keine Konkurrenzgedanken zur wahren Hauptstadt, die Konstantinopel in den Herzen aller Reichsangehörigen geblieben war, aufkommen lassen.

Unter tatkräftigen Regenten, die in den besten Traditionen des Alten Reiches fußten, nahm das – im Gegensatz zu dem in Konstantinopel herrschenden lateinischen nun so genannten – griechische Kaiserreich von Nicäa einen raschen Aufschwung. Die Rechtspflege wurde gefördert, Missbräuche in der Verwaltung abgestellt. Zahlreiche Krankenhäuser und wohltätige Einrichtungen entstanden. Stattliche Neubauten von Kirchen schmückten das Land, welche sich nach einer klugen Militärpolitik gesicherter Grenzen erfreuen durfte, gesichert jedenfalls soweit es die unruhigen Zeiten zuließen. Besondere Aufmerksamkeit widmete die Regierung des griechischen Kaiserreiches der wirtschaftlichen Entwicklung des zum Kleinstaat gewordenen Teilreiches. *Die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Lied seelischen Reich waren viel gesünder, als die Verhältnisse nach der Wiedervereinigung. Viel gesünder war auch dieser Stadt selbst* (Ostrogorsky, Seite 357).

Nicäa wurde das unbestrittene Zentrum aller Griechen, insbesondere der griechischen Kirche. Auch das Ausland, etwa Serbien und Bulgarien, erkannten in Nicäa die rechtmäßige Fortsetzung des untergegangenen Reiches. So sah es sich auch selber. Das Teilreich erlebte eine Blüte, die an die besten Zeiten des Reiches erinnerte. Ausländische Beobachter fühlten sich sogar an das goldene Zeitalter des antiken Athen geändert (Ostrogorsky, Seite 367).

Der Aufstieg der Bundesrepublik Deutschland war für Deutschlands Nachbarn, auch für uns Deutsche selbst, nicht weniger wunderbar. Unter der starken und klugen Führung einer den demokratischen Traditionen Deutschlands verpflichteten Elite fand der freie Teilstaat Deutschlands nach dem Zusammenbruch rasch zu einer inneren, aber auch äußeren Stärke zurück, die in der deutschen Geschichte keinen Vergleich zu scheuen braucht. Der von der Bundesrepublik Deutschland erhobene Alleinvertretungsanspruch für das untergegangene Gesamtreich wurde von dem Staate, mit Ausnahme der kommunistisch regierten, anerkannt.

4. Die Wiedervereinigung

Der Kredit des Besatzungsregimes in Konstantinopel war völlig gesunken, auch die Entwicklung seiner hauptsächlichen Schutzmacht, Venedig, war nach dem Abtritt ihres starken Mannes, Enrico Dandolo (reg. 1192 – 1295), gebrochen und hatte immer deutlicher die Schwächen dieser Macht und damit auch ihrer Vasallenstaaten offengelegt. Wirtschaftlich lag Konstantinopel und der ihm zugehörige Machtbereich des lateinischen Kaiserreiches darnieder. Der Vergleich mit der DDR drängt sich auf. Solange Stalin an der Macht war, und solange nach seinem Tode sein Schatten nachwirkte, mochten Wohlwollende in der DDR den der Zukunft zugewandteren (wie es in der DDR-Hymne hieß) Staat sehen und seine Mängel übersehen. Nach 1953 und erst recht nach dem Bau der Mauer konnte niemandem mehr verborgen bleiben, dass dieser Staat seinem Ende entgegen ging.

Das Ziel der Wiedervereinigung war in Nicäa niemals aus den Augen geraten, auch wenn es – wir würden sagen – Grundlagenverträge zwischen den beiden feindlichen Brüdern gab, die einer gegenseitigen Respektierung dienen sollten. Militärische und diplomatische Bemühungen hatten die Wiedervereinigung mit großer Umsicht vorbereitet (Ostrogorski, Seite 371). Aber am Ende war es gar nicht die Tatkraft und Vorausschau der führenden Männer im freien Teil des Reiches zu verdanken, dass es zur Wiedervereinigung kam. Diese wurde wider Erwarten und mit überraschender Leichtigkeit erreicht, als am 25. Juli 1261 ein zupackender Heerführer in die geistig und militärisch wehrlose Hauptstadt einmarschierte und dem lateinischen Kaiserreich den Lebensfaden abschnitt. Der lateinische Kaiser, seine Familie und die ganze Führungsclique ergriff die Flucht. Auch hier fällt es nicht schwer, einen Vergleich zu 1989/90 zu ziehen. Der (West –) deutsche Bundeskanzler Kohl der überhaupt als einer der wenigen übriggeblieben war, welche die deutsche Einheit im Herzen trugen, konnte nach seinem Zehn –Punkte- Programm die Wiedervereinigung praktisch im Alleingang durchsetzen. Befürchtete Widerstände blieben am Ende doch aus.

Der Jubel in der alten und neuen Hauptstadt, aber auch im ganzen Land, war unbeschreiblich. Als der Kaiser des griechischen Kaiserreiches, Michael VIII., am 15. August 1261 seinen Einzug in die Hauptstadt vollzog, geriet die Begeisterung zur religiösen Kundgebung. Wir erinnern uns daran, dass Bundeskanzler Kohl anlässlich seines Besuchs in Dresden von der begeisterten Menge schier erdrückt wurde. Er hatte, um nationalem Überschwang entgegenzuwirken, dafür gesorgt, dass gegebenenfalls evangelische Kirchengesänge angestimmt werden würden. Der Kaiser begab sich zu Fuß zu den wichtigsten Städten der wiedergewonnenen Hauptstadt. So tat das auch der deutsche Bundeskanzler 1989. Noch im selben Jahr vollzog der Patriarch von Konstantinopel, der in den letzten 50 Jahren in Nicäa residiert hatte, hier an

traditionsreicher Stelle die Krönung des Kaisers. So war es auch für das wieder vereinigte Deutschland selbstverständlich, dass der Festakt zur Wiedervereinigung nicht in Bonn oder anderswo in Deutschland, sondern im Reichstag zu Berlin begangen wurde.

5. Und nun?

In den Jahren der Fremdherrschaft hatte die Hauptstadt viel an Glanz und Reichtum eingebüßt. Auf die Plünderung war eine systematische Ausbeutung und Fortschaffung der Kunstschatze gefolgt. Geldnot hatte das lateinische Kaisertum gezwungen, ins Ausland zu verkaufen, was nur immer verkäuflich war. Ein Vergleich mit der DDR oder dem, was 1990 von ihr geblieben war, muss kaum aufgerufen werden.

Die wiedergewonnene Hauptstadt machte einen trostlosen Eindruck. Die Kirchen standen leer, zum Teil waren sie ihrer Schätze entblößt, die Paläste waren verödet. Konstantinopel musste mit Riesensummen wiederaufgebaut werden. Das Reich von Nicäa, nach seiner Wiedervereinigung nun wieder das Byzantinische Kaiserreich mit der Hauptstadt Konstantinopel, wurde von der damaligen Staatengemeinschaft ohne weiteres wieder als regionale Großmacht akzeptiert. Aber die wiedergewonnene Machtstellung bürdete dem Reich zusätzliche Lasten auf. Es kamen Aufgaben auf den Staat zu, denen er schon vor der Teilung nur unzureichend hatte gerecht werden können. Die alten Feinde, im Westen die Serben und Bulgaren, drohten mit alten Koalitionen, denen das Reich nur mit Geschick und viel Geld entgegentreten konnte. Das geschah unter Inkaufnahme schwerer innerer Verwerfungen und unter Aufbietung aller Kräfte, und es gelang nur für eine gewisse Zeit.

Die Kräfte des Reiches erschöpften sich. Ein alter, fast vergessener Feind hatte sich neu konsolidiert. Die türkische Gefahr war für einige Jahrzehnte zurückgetreten, da sich die in den Westen der kleinasiatischen Halbinsel vorgedrungenen türkischen Stämme untereinander gegenseitig kampfunfähig machten. Nun aber war unter einem kräftigen Führer, Osman, die Grundlage für das spätere Osmanische Reich gelegt, so dass die alte Gefahr aus dem Osten wieder deutlich wurde und stärker als je zuvor. Das wieder vereinigte Reich hatte sich finanziell verausgabt und sparte nun dort, wo es scheinbar am leichtesten ging, nämlich bei Militär. Die eigene Bevölkerung war zum Waffendienst nicht mehr bereit. Söldnertruppen, die immer stärker von fremdländischen Soldaten geprägt waren, wurden immer schlecht ausgestattet, manchmal unterblieb auch ihre Entlohnung. Das Landheer, welches die eigentliche Stärke des Reiches gebildet hatte, und welches gegenüber den andringenden Türken so wichtig gewesen wäre, wurde drastisch verkleinert, sodass die Streitmacht von Byzanz nach dem Zeugnis von Zeitgenossen 'zum Lachen' war (Ostrogorsky, Seite 398).

Es traten eine Reihe weiterer Symptome hervor, die von den Historikern unter dem Stichwort Feudalisierung beschrieben werden. Der vor der Wiedervereinigung von der Regierung besonders gepflegte Mittelstand sah sich einer immer drückenderen Abgabenlast gegenüber. Immer mehr Kleinbauern sahen ihr Heil darin, ihre Selbstständigkeit aufzugeben. Die Großunternehmen waren in der Lage, sich der Besteuerung durch den Staat zu entziehen. Steuerausfälle waren die Folge, denen das Byzantinische Reich durch immer rigorosere Steuerbeitreibungsmaßnahmen entgegenzuwirken versuchte, wogegen sich die Betroffenen wiederum mit Tricks und auch Bestechung zu wehren unternahmen. Die Missstände in der

Steuerverwaltung waren wohl die Hauptsache für den zunächst langsamen, aber dann doch dramatischen Verfall des wieder vereinigten Reiches.

Die Missstände im deutschen Steuerrecht sind geradezu weltbekannt; die Verschuldung der öffentlichen Haushalte im wieder vereinigten Deutschland hat ein solches Niveau erreicht, das man am besten gar nicht mehr darüber redet und es als großen Erfolg ausruft, wenn man auf die bereits bestehenden Schuldenberge eine geringere neue Schuld aufsetzt als ursprünglich geplant.

Ein wichtiges Symptom für die Krise war auch der Ansehensverlust der byzantinischen Währung. Das zur Zeit der Teilung noch ungebrochene Vertrauen der östlichen Mittelmeerregion, in welcher Byzanz Handel trieb, in die byzantinische Währung, eine Goldmünze bestimmter Wertigkeit, löste sich allenthalben in ein wachsendes Misstrauen auf. Kurz nach der Wiedervereinigung wurde die byzantinische Währung, die einst die Leitwährung der Region gewesen war, von neuen Münzsorten verdrängt. Inflation, Preissteigerungen und Verarmung waren die Folge. Die Regierung griff zu Steuererhöhungen, die Belastung stieg, damit stieg die Verarmung der Bevölkerung; es entstand ein Teufelskreis (Ostrogorsky, Seite 398).

Ostrogorsky, der vielleicht bedeutendste Byzantinist des 20. Jahrhunderts, Serbe von Geburt aber Deutsch schreibend, sagt in seinem hier mehrfach zitierten Standardwerk: *Es kann kein Zweifel sein, dass die Restauration von 1261 den Staat erheblich geschwächt hat* (Seite 405). Tatsächlich nahm die Geschichte dieses fast 1000 Jahre alten, an vielen Höhen und Niederlagen reichen Staates nun einen dramatischen, ja pathologischen Verlauf. Um das Jahr 1300, also nur 40 Jahre nach der Wiedervereinigung, war der gesamte Osten, soweit er bis dahin noch griechisch geblieben war, an die immer weiter vordringenden Türken gefallen. Zuletzt vertraute das ehemals den gesamten östlichen Mittelmeerraum umfassende byzantinische Reich nur noch der Unüberwindbarkeit seiner Mauern. Diese wurden höher und dicker. Der Staat schaffte sich langsam ab. Sein Der Todeskampf dauerte noch einmal 150 Jahre und kam 1453 zum Ende.

Vieles spricht dafür, dass das wieder vereinigte Deutschland nicht so lange brauchen wird, um sein Ende zu finden.

Schluss

Der Konflikt zwischen Ost und West ist uralte. Mit dem Auftreten des Islam entstand aber ein neuer Typ des Krieges. Kriegsziel war nicht mehr allein Erreichung von zeitlichen Zielen wie Gebietsgewinne (Bereicherungskrieg), sondern zur Verbreitung der Weltanschauung bzw. Religion einer Kriegspartei. Die Kreuzzüge waren darauf die abendländische Antwort. Der Kreuzzugsgedanke war entstanden, um das Heilige Grab und die christlichen Pilger ins Heilige Land gegen Übergriffe der Ungläubigen zu sichern. Dieses Ziel wurde nie verleugnet, es wurde aber bald von politischen Zielen überlagert. Das Ergebnis der Kreuzzüge war fatal. Sie waren ein wichtiger Einzelgrund für den Untergang des oströmischen Reiches und der Ausgangspunkt *d'une hostilité millénaire entre l'Islam et l'Occident - einer tausendjährigen Feindschaft zwischen Islam und Abendland*. (Maalouf, S. 119), die bis heute andauert. Die

vom christlichen Westen betriebene Gründung des Staates Israel (vgl. Balfour Erklärung) ³¹ steht in den Augen der Muslime in einem Fortsetzungszusammenhang mit dem Königreich Jerusalem vor tausend Jahren. Dieses währte 88 Jahre. Im Jahre 2035 würde der 1947 gegründete Staat Israel 88 Jahre bestehen. Die Geschichte wiederholt sich nicht 1:1, aber sie vergisst auch nichts.

³¹ Aden aaO

Literatur

- Aden, Menno
Die Zerschlagung des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg
In: Deutsche Geschichte, Sonderausgabe 4/2018
S. 108 -128
- ders.
Die Reformation und das Augsburger Bekenntnis von 1530
Bautz – Verlag 2017
- Campenhausen, Hans v.
Griechische Kirchenväter
Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1955
- ders.
Lateinische Kirchenväter
Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1960
- Haller, Johannes
Das Papsttum – Idee und Wirklichkeit
3. Bände, Rowohlt 1965
- Harnack, Adolf von
Dogmengeschichte
Nachdruck 1991 bei J.C. B. Mohr
UTB Nr 1641
- Maalouf, Amin
Les croisades vues par les Arabes
Paris 1983
- Nagel, Tilman
Geschichte der Islamischen Theologie
Von Mohammed bis zur Gegenwart
C.H. Beck 1994
- ders.
Allahs Liebling – Ursprung und Erscheinungsformen des Mohammedglaubens
Oldenbourg - Verlag, München 2008
- Ostrogorsky, Georg
Geschichte des Byzantinischen Staates
3. Aufl. C.H. Beck 1963
- Runciman, Steven
Geschichte der Kreuzzüge
C.H. Beck 1968
- Schmidt, Werner H.
Alttestamentlicher Glaube
11. Aufl. 2011 Neukirchener Theologie
ISBN 978-3-7887 -2560-0